

Dübendorf Inge Schmidt lässt sich frühpensionieren – von Ruhestand kann nicht die Rede sein

Gesundheitsvorsorge Taschentuch

Die sozialdiakonische Mitarbeiterin der Reformierten Kirche Dübendorf, Inge Schmidt, verliess Ende März ihren Arbeitsplatz Richtung Pension. Sie wird zukünftig mehr Zeit in und für Kenia haben.

Christian Brüttsch

Sozialdiakonische Mitarbeiterin der Reformierten Landeskirche Dübendorf war Inge Schmidt «Brotjob», den sie Ende März an den Nagel hängt. Das soll aber keinesfalls bedeuten, dass sie die Arbeit ungern ausgeführt hätte. Vielmehr konnte sie die Arbeit auch für ihre «Herzensarbeit» nutzen. Diese führt Inge Schmidt seit mehreren Jahren nach Kenia. Dort engagiert sie sich in kleinen Hilfsprojekten.

Frau wurde selbstbewusst

Das grösste und wohl bekannteste Werk, das Schmidt in Zusammenarbeit mit der Kenianerin Margaret auf die Beine stellte, ist das Nähatelier etwas ausserhalb von Nairobi. Dabei wurde innerhalb der letzten vier Jahre auf einem eigens dafür gekauften Gelände ein Haus errichtet. Dort können ledige Frauen das Handwerk der Näherin erlernen. Sollte die Ausbildung erfolgreich sein, werden sie zusammen mit einer Nähmaschine in die Selbstständigkeit entlassen. «Natürlich werden wir die Frauen weiter begleiten und ihnen wenn nötig helfend zur Seite stehen», erklärt Schmidt.

Zurzeit sind zwei Näherinnen in Ausbildung. Von der einen Frau weiss Schmidt zu berichten, dass sie sehr scheu war, als sie ins Nähatelier kam. Kaum ein Wort sei über die Lippen der jungen Frau gekommen. Bei ihrem letzten Besuch sei ihr eine selbstbewusste, junge Frau entgegengetreten, die Zukunftspläne hatte und sich nicht mehr alles einfach gefallen liess. «Sie war wie ein umgedrehter Handschuh», berichtet Schmidt. Die andere Frau hatte Defizite in der Küche. «Sie konnte schon kochen, aber ein wirklich schmackhaftes Gericht war es nicht», so Schmidt. In der Zwischenzeit wurden die Fertigkeiten an der Nähmaschine und am Kochherd gefördert. Schmidt: «Das spricht für unser Projekt. Wir wollen nicht nur eine Ausbildung in einem Fachbereich bieten. Vielmehr sollen die teilweise stark versicherten Frauen ganzheitlich gefördert werden.»

Kuchen backen und Geld verdienen

Da nicht alle Näherinnen werden können, Schmidt aber weiteren Frauen helfen will, hat sie eine weitere Entdeckung gemacht. «Es gibt viele Frauen in Kenia, die Zeit hätten, Kuchen zu backen.» Diese Kuchen könnten stückweise oder als Ganzes verkauft werden.



Inge Schmidt möchte in Zukunft immer im Sommer leben. (AvU-Archiv)

Was es dazu braucht: «Eine Kuchenform, am besten eine in einer speziellen Form oder einem speziellen Muster mit guter Beschichtung, und etwas Geld, um einen Grundstock an Backzutaten zu kaufen», erklärt Schmidt.

Bei Ersterem hofft sie auf die bewährte Sammlungsmethode in der Schweiz. Wer also eine Kuchenform übrig hat, braucht diese nicht mit schlechtem Gewissen in der hintersten Ecke eines Küchenschrankes verstauben zu lassen, sondern kann diese Schmidt mitgeben. Für das Geld kommt der von Schmidt gesammelte Fonds auf. «Bereits in anderen Ländern hat sich das Modell des Mikrokredits bewährt.» Dabei wird Frauen etwas Geld gegeben, um ein eigenes Geschäft aufzubauen. Sobald das Geschäft einen Gewinn abwirft, kann der Kredit zurückerstattet werden, und jemand anders profitiert vom Geld.

Taschentücher für die Gesundheit

Nachdem Schmidt sich bereits einen Namen gemacht hat mit dem Sammeln von Regenschirmen für Äthiopien, Nähmaschinen und Fussbällen für Kenia, will sie nun – neben den Kuchenformen – eine weitere Sammlung starten: Taschentücher. «Das ist einfachste Gesundheitsvorsorge», sagt Schmidt und erklärt: «Kinder streichen ihren Rotz überallhin. Da sie häufig erkältet sind, vermehren sich die Bakterien und Viren, und die Hygiene leidet darunter.»

Mit einem Taschentuch, das einem Kind mitgegeben wird, könnte das Problem bekämpft werden. Die Mutter müsste lediglich am Abend den Fetzen Stoff auswaschen, und dann hätte das Kind am nächsten Morgen wieder ein frisches Taschentuch. Also sammelt Inge Schmidt seit neuestem Stofftaschentücher. «Natürlich nur ganze

und saubere», präzisiert sie. Papiertaschentücher nützen nichts, da einerseits der Nachschub nicht gewährleistet werden kann und andererseits ein weiteres Abfallproblem generiert würde.

Gerade die Sensibilisierung auf die Umweltaspekte möchte Schmidt vor Ort weitertreiben. «Es geht um einfache Sachen: Notdurft am gleichen Ort verrichten, Abfälle sammeln und dergleichen mehr.»

Wasser, in Pet-Flaschen gereinigt

Weiter hat sich die umtriebige Frührentnerin mit dem Pet-Flaschen-Projekt der Eawag auseinander gesetzt. In nur sechs Stunden wird aus choleraverseuchtem Wasser Trinkwasser. Und das ohne Chemie oder Zauberei. Das verschmutzte Wasser muss lediglich in eine durchsichtige Pet-Flasche gefüllt und an die Sonne gelegt werden. (Weitere Informationen zu diesem Thema findet man auf der Homepage www.sodis.ch.)

So einfach diese Methode ist, die Tausenden von Kindern das Leben retten kann, so schwierig ist es, dieser Idee in den armen Ländern zum Erfolg zu verhelfen. Pet-Flaschen sind genügend vorhanden und einigermaßen sauberes Wasser, das derart entkontaminiert werden könnte, auch. Nur der Wille und der Glaube in die verblüffend einfache Methode fehlt. «Hier komme ich ins Spiel», erklärt Schmidt. Durch die vielen Kontakte, die sie bereits schliessen konnte, hofft sie, der Idee zum Erfolg verhelfen zu können.

Gerade die Arbeit vor Ort braucht natürlich Zeit. Und in Afrika, wo die Uhren anders gehen als in Europa, noch etwas mehr davon. Diese Zeit hat sich Schmidt nun geschaffen. Sie plant, ab Oktober ein halbes Jahr in Kenia zu le-

ben und ihre Projekte voranzutreiben. «Ich hasse diese kaltnasse Winterstimmung in der Schweiz», steht sie deziert zu ihrer Entscheidung. Anfang April wird Schmidt für zwei Wochen nach Kenia reisen und dort die nötigen Vorkehrungen für ihren Langaufenthalt treffen.

Wurzeln hier – Seele dort

Aufgeben will sie die Wurzeln in der Schweiz aber nicht. «Es hat doch seine angenehme Seite, ab und an in die Schweiz zu kommen», schmunzelt sie. Zudem wurden die verschiedenen Projekte auch nur durch die diversen Spenderinnen und Spender in der Schweiz überhaupt ermöglicht. «Ich bin immer wieder verblüfft, was für Begegnungen mit Menschen ich erleben durfte.» Da hätten Leute auf der Strasse das Portemonnaie geückt und ihr 100 Franken übergeben. Auch die an verschiedenen Orten aufgestellten Kässeli in der Gemeinde seien zu ihrem Erstaunen immer wieder gut gefüllt. Als es darum ging, revidierte Nähmaschinen zu sammeln, sei sie beinahe überrannt worden. Auch die Regenschirmsammlung hat alle Erwartungen übertroffen. Jetzt ist sie gespannt, wie viele Taschentücher und Kuchenformen sie erhält. «Dann muss ich irgendwie wieder den Transport organisieren.»

Als Garant für den Erfolg sieht sie zwei Punkte. Erstens: Man kenne sie als Person in der Gemeinde. Das Geld geht nicht irgendwohin, sondern zu Inge Schmidt. Zweitens: Alles gesammelte Geld wird eins zu eins in die Projekte investiert. «Es gibt keine Verwaltungskosten. Die Reisen zahle ich immer aus dem eigenen Sack», so Schmidt.

Sammelstelle weiterhin im Rez

Wenn Schmidt nun in den Unruhestand tritt, verliert sie offensichtlich ein Standbein ihrer Infrastruktur. Bislang konnte man sich in ihrem Büro im reformierten Kirchgemeindezentrum (Rez) immer mit den neusten Produkten aus dem Nähatelier eindecken oder das eine oder andere kenianische Produkt erstehen. Gleichzeitig konnten all die gesammelten Gegenstände dort abgegeben werden. «Das bleibt vorerst auch so», erklärt Schmidt. Sie sei weiterhin über die Kirchgemeinde erreichbar, und diese hätte sich bereit erklärt, ihr die nötige infrastrukturelle Unterstützung zukommen zu lassen.

Noch dieses Jahr soll eine neue Plattform für die Hilfsprojekte Schmidts entstehen. «Endlich habe ich Zeit, mich auch mit den modernen Medien auseinander zu setzen», meint sie lachend. Vor kurzem hat sie den Schritt von der Diafotografie zur Digitalfotografie gewagt. «Jetzt wird eine Homepage in Angriff genommen», erklärt sie den nächsten Schritt. «Das ist vor allem nötig, wenn ich ein halbes Jahr in Kenia sein werde.» Damit meint Schmidt eigentlich nur den Körper. Ihre Seele hat schon lange ins Herz Afrikas gezügelt.

Volketswil

Rock und Pop von sechs bis zehn

Am kommenden Samstag wird ab 18 Uhr im «Wallberg»-Saal einmal mehr musiziert. Zuerst wollten Sebastian Storm und Daniel Studer dieses Jahr eine schöpferische Pause einlegen. Denn sechs grosse Volketswiler Rockpopfestivals in sechs Jahren – nebst ihren übrigen Aufgaben als Musiklehrer – zehren an den Kräften: Der Aufwand für Proben, Konzert, Auf- und Abbau ist enorm. Aber er lohnt sich: Einmal entfacht, ist das Feuer für fetzige Musik nicht mehr zu stoppen. Der Musiziervirus sitzt tief und ist auch diesen Frühling nicht mehr aufzuhalten. Diesen Samstagabend lässt er sich besänftigen. Sowohl auf der Bühne als auch im Publikum.

Neues von Neuen und Routinierten

Dutzende junger Leute greifen ab 18 Uhr in ihre Saiten, Tasten, Röhren und Felle. Oder sie zeigen, was ihre Stimmen drauf haben. Jede volle Stunde betritt bis und mit 21 Uhr eine neue Band die Bühne. Zu Beginn sind es mehrere: «Mir sind's» ist eine frische Band, die sich an Songs von «Plüsch», «Liquido» und DJ Bobo versucht. Auf sie folgen «Acid Rain» mit «Red Hot Chili Peppers» oder «No Doubt»: Vor Jahresfrist noch namenlos, haben drei fingerfertige und stimmungswalrige Girls mit ihrem Schlagzeuger erneut den Mut gezeigt, völlig selbstständig zu proben.

Ins Scheinwerferlicht stellt sich um 19 Uhr eine Grossformation der 3. Sek: Eine neunköpfige Band treibt dreizehn Damen in gute Gesangsstimmung. Die Wahlfachgruppen Band (von Sebastian Storm) und Chor (von Tobias Studer) haben bereits letzten Dezember bewiesen, dass sie einiges drauf haben.

Kollekte für Strassenkinder

Die zweite Hälfte gehört arriierten, aber teils aufgefrischten Bands: Zuerst «2nd Start», die ihre Abgänge durch drei neue Jungs ersetzt haben. Jetzt sind alle drei Sängerinnen auch Komponistinnen. «The Crew» vereint unter Gitarrenlehrer Hans Hiltpolds Leitung erneut ihre Sängerin mit einigen Saitenkünstlern und jungen Schlagzeugtalenten.

Von der Ballade bis zum Hardrock und von der Disco bis zum Tango kommt am Samstag jedes Ohr auf seine Rechnung. Und dies bei freiem Eintritt. Die Kollekte fliesst wie gewohnt an Strassenkindprojekte von Terre des hommes und hilft, die Kosten zu decken. Das Restaurant stillt Hunger und Durst. (pd)

In Kürze

Sonntags-Tanznachmittag

Volketswil. Am 9. April findet ab 13.30 Uhr im Dancing Pasadena in Volketswil der Sonntags-Tanznachmittag mit Live-Musik statt, nicht nur für Senioren. Tony Music 4all spielt Livemusik und viele Oldies zum Tanzen und Träumen. (eing)